«Es ist wie in einem Teich»

Kirchgemeindepräsident Hannes Lindenmeyer über Zuwanderung, Partys und Toleranz in Zürich Aussersihl

Die Occupy-Bewegung fand hier Unterschlupf, Sans-Papiers erhielten Asyl. Keine Kirche ist so politisch, so links wie St. Jakob in Zürich Aussersihl. Für Hannes Lindenmeyer gehört das zum Auftrag der Kirche.

Hannes Lindenmeyer hat Verständnis für den Unmut über die Partyszene. KARIN HOFER / NZZ

In Ihrer Kirchgemeinde finden mehr Yoga- und Musikveranstaltungen statt als Gottesdienste. Ist das noch Kirche?
Das Modell einer Kirchgemeinde als Ortsgemeinde funktioniert heute in einem Innenstadt-Quartier nicht mehr. An unsere Kirchgemeindeversammlungen kommen von 2900 eingeschriebenen Mitgliedern höchstens deren 20. Es ist deshalb richtig, dass sich die 33 Kirchgemeinden der Stadt Zürich eine neue Struktur geben. Statt vieler Kleingemeinden gibt es ab 2019 nur noch eine Kirchgemeinde, innerhalb deren sich die einzelnen Kirchen profilieren sollen. In der St.-Jakobs-Kirche in Zürich Aussersihl legen wir den Schwerpunkt vor allem auf das Politische, Spirituelle, Kreative und Kulturelle.

Und das funktioniert?
Am 16. Juni gründen wir das Forum St. Jakob, das für Menschen aus der ganzen Stadt offen ist, insbesondere auch für die bei uns engagiert mitwirkenden 200 Freiwilligen und die über 1000 Leute, die auf unserer Pilger-Kartei eingetragen sind. Natürlich wollen wir weiterhin Bezug nehmen auf das, was hier im Quartier läuft. Wir haben aber auch im traditionellen Bereich viel zu bieten, beispielsweise hervorragende Predigten. Zwei Predigten wurden letztes Jahr für den Predigt-Preis ausgewählt.

> «Wegen der vielen Deutschen, die zuziehen, sind wir eine der wenigen wachsenden Kirchgemeinden. Das ist erfreulich.»

In Ihrem Quartier wurde über Jahrhunderte alles Unerwünschte angesiedelt: das Siechenhaus, die Prostitution und jüngst die Partyszene. Kann die Kirche heute noch vermittelnd tätig sein?
Das ist das, was wir im Juni mit unserem Aktionsmonat «Zusammen leben» versuchen. Ist von unserem Quartier die Rede, fallen Begriffe wie Dichtestress, Zuwanderung oder Migration. Wir wollen dieser negativ konnotierten Debatte positive Erfahrungen gegenüberstellen.

Am Aktionsmonat beteiligen sich vor allem soziale und linke Institutionen. Wo sind der Gewerbeverein, der Kegelklub, die Turner?
Viele Mitwirkende kommen tatsächlich aus dem Umfeld des «Solinetzes», das sich für Flüchtlinge engagiert. Aussersihl ist heute allerdings kein Arbeiterquartier mehr, Kegelklub und Turnverein haben kaum mehr Bedeutung. Ich selber bin Mitglied im Quartierverein, leite dort ein Projekt und freue mich, dass sich auch mit dem Gewerbeverein eine engere Zusammenarbeit entwickelt. Der Wandel betrifft alle.

Inwiefern?
Aussersihl ist und war stets auch ein Zuzugs-Quartier mit einer starken kleingewerblichen Struktur. Im 19. Jahrhundert prägten unter anderem italienische Einwanderer die Kultur des Viertels, davon zeugt zum Beispiel das Hotel Italia. Heute kommen die Zuwanderer aus allen Kontinenten. Kürzlich moderierte ich einen Rundgang für den Gewerbeverein. Wir besuchten ein brasilianisches und ein kongolesisches Geschäft und ein kurdisches Café. Die Besitzer haben ihre Mitgliedschaft angekündigt.

Sie wohnen seit 40 Jahren in Aussersihl, wie erleben Sie die Veränderungen?
Als ich vor fast 40 Jahren zuzog, war ich selbst Teil eines Wandels. Ende der siebziger Jahre, in der grossen Industrie- und Arbeitsmarktkrise, verliessen viele Italiener, Portugiesen und Spanier das Quartier und zogen zurück in ihre Heimatländer. Ihre günstigen Wohnungen übernahmen junge Leute, Wohngemeinschaften, Kreative. Das sorgte anfänglich für Reibereien mit den alteingesessenen Gewerblern.

Heute zieht es viele Gutverdienende in die ehemaligen Industrie- und Arbeiterquartiere.
Ja, es zieht eine Schicht zu, die man hier nie erwartet hätte: betuchte Leute, die sich höhere Mieten oder Eigentumswohnungen leisten können. Diese Veränderung spüren wir auch in der Kirchgemeinde: Wegen der vielen Deutschen, die zuziehen, sind wir eine der wenigen wachsenden Kirchgemeinden. Das ist grundsätzlich erfreulich, leider haben sich noch kaum persönliche Kontakte ergeben.

Wie gross ist die Unzufriedenheit im Quartier?
Es ist wie in einem Teich, wo jeder Platz bekommen muss. Gegenseitige Rücksichtnahme muss sich neu einspielen. Immer wenn eine Fischart hypertrophiert, gibt es am Anfang Probleme.

Kürzlich sammelten Anwohner Unterschriften gegen die Partyszene.
Ich habe Verständnis für den Unmut der Leute über die Ignoranz der Partyszene. Auch ich schätze es nicht, wenn ich am Morgen auf meinem Weg zur Bäckerei über Fäkalien und Kotze steigen muss. Das grösste Problem sind aber die steigenden Mieten und Bodenpreise in Zürich. Viele Menschen müssen das Quartier verlassen, weil ihre Häuser saniert und die Mieten erhöht werden. Hier um die Ecke war vor kurzem eine kleine Tierhandlung. Sie musste weg, weil sich der Betreiber einen Mietaufschlag von 40 Prozent nicht leisten konnte. Nun probiert es ein Coiffeur, aber er wird wohl nicht lange bleiben. Die Partyszene dreht wacker an der Preisschraube. Mit einem Partylokal kann man viel Geld verdienen. Aber die Szene stellt sich so selbst ein Bein: Irgendwann werden die Ausgaben die Einnahmen übersteigen.

> «Die Partyszene dreht wacker an der Preisschraube. Aber die Szene stellt sich so selbst ein Bein.»

Interview: Christina Neuhaus

Im Juni gestalten fast 40 Institutionen den Aktionsmonat «Zusammen leben». Zur Eröffnung diskutiert am 2. Juni Stadtpräsidentin Corine Mauch mit dem Basler Soziologen Ueli Mäder. Kirche offener St. Jakob, 19 Uhr.

A LA CARTE

Multikulti-Bauernbeiz

Andreas Honegger · Warum wir an diesem Abend in Herschmettlen bei Ottikon im Zürcher Oberland zum Nachtessen gelandet sind, ist gar nicht so leicht zu sagen. Primär war es ein wunderschöner Frühlingsabend, die tiefstehende Sonne liess die Wiesen sattgrün aufleuchten, und im Gegenlicht glänzten die Weizenfelder: der ideale Zeitpunkt für eine Fahrt in die blühende Landschaft. Die «Weinschenke» in Herschmettlen war uns aber auch als eine Hochburg des Cordon bleu gepriesen worden. Nicht jenes blauen Bandes, das die «Titanic» ins Verderben riss, sondern die als hohe Kochkunst empfundene Komposition eines panierten Schnitzels, das mit Käse und Schinken gefüllt ist. Vielleicht aber war die Wahl des Ortes auch einfach dadurch bedingt, dass Herschmettlen nahe bei einem von uns häufig besuchten Gartencenter liegt.

Wie auch immer, Hansjörg Bolt und seine Frau Nok kümmerten sich bei unserem Besuch bestens um uns. Und da Nok aus Thailand stammt, kommt auch die fernöstliche Kochkunst zum Einsatz. Besser kann es der Zufall nicht wollen, haben es doch die Männer der Familie gern einmal fett und deftig, die Damen aber immer zart und heftig: Ein frisch gemachter Papaya-Salat (Fr. 12.50) war perfekt in der Schärfe und die Satayspiesschen ideal mild. Das rote Curry mit Rindfleisch (Fr. 28.50) war gar hervorragend. Die andere Spezialität des Hauses, das Cordon bleu (Fr. 27.–, mit Kalbfleisch plus Fr. 6.–), ist in diversen Variationen und Grössen zu haben. Wir haben uns für den milden Käse aus der Herschmettler Käserei entschieden und sind damit gut gefahren. Wohlverstanden, der Standard des Lokals ist einfach, mit Papiertischtüchern und dem Brutzeln der Fritteuse als Hintergrundgeräusch, rhythmisiert durch das appetitanregende Klopfen der Schnitzel. Elegant ist der thailändische König, der mit ordengeschmückter Brust huldvoll auf uns herablächelt. Aber für zweihundert Franken, die man andernorts für das trockene Menu einer einzigen Person bezahlt, können sich hier vier Personen anständig satt essen, und ein, zwei Gläser Wein liegen auch noch drin.

Restaurant Weinschenke, Dürntnerstrasse 43, 8626 Ottikon (Gossau), Tel. 044 935 12 64. Montag und Dienstag geschlossen.

IN KÜRZE

Kellerbrand in Urdorf
bai. · Im Keller eines Mehrfamilienhauses an der Feldstrasse in Urdorf ist es am Samstag um 22 Uhr 50 zu einem Brand gekommen. Die Feuerwehr evakuierte das Gebäude und brachte die Bewohner in eine nahe gelegene Turnhalle. Wie die Kantonspolizei Zürich mitteilte, kam ein 44-jähriger Mann zur Kontrolle kurzzeitig ins Spital. Das Feuer, welches in einem Bastelraum im Keller ausgebrochen war, wurde gelöscht. Die Brandursache wird derzeit abgeklärt. Durch den Rauch wurden zwei weitere Räume sowie der Gang in Mitleidenschaft gezogen. Der Schaden beträgt mehrere zehntausend Franken.

Polizist bei Verfolgung verunfallt
bai. · Ein Mitarbeiter der Stadtpolizei ist am Sonntagnachmittag von seinem Motorrad gestürzt, als er einen fehlbaren Rollerfahrer in Zürich 10 verfolgte. Wie die Stadtpolizei Zürich mitteilte, entzog sich der Rollerfahrer an der Emil-Klöti-Strasse einer bevorstehenden Polizeikontrolle und flüchtete. Passanten sahen ihn zuletzt beim Heizenholz. Der Verkehrspolizist verfolgte den Rollerfahrer via Regensdorferstrasse mit eingeschalteten Warnsignalen. Beim Überholen kollidierte der Polizist mit einem in gleicher Richtung fahrenden Auto. Dessen Lenker blieb unverletzt. Der Polizist wurde mit Armverletzungen ins Spital gebracht. Der Rollerfahrer ist flüchtig.

Toni Brunner rüffelt Zürcher SVP
wbt. · Er hätte den «Weltwoche»-Chef Roger Köppel und den Ständeratskandidaten Hans-Ueli Vogt auf die Plätze eins und zwei der Nationalratswahlliste getan, hat SVP-Präsident Toni Brunner der jüngsten «Sonntags-Zeitung» anvertraut. «Hier hat man in Zürich einen Penalty verschossen», rüffelt er die Zürcher Parteikollegen. Diese gaben Vogt den 10. und Köppel gar nur den 17. Listenplatz. Brunner zweifelt zwar nicht an deren Wahl, glaubt aber, mit ihnen als Zugpferden «hätte ein Sitz mehr herausgeschaut». Es ist kein Geheimnis, dass insbesondere Köppels Kandidatur nicht auf Zürcher Mist gewachsen ist.

Altes Tramdepot unter Schutz gestellt

Winterthurer Stadtrat lenkt ein

flu. · Der Stadtrat Winterthur gibt im Streit um das Depot Deutweg ein Stück weit nach: Das ehemalige Busdepot soll nun doch teilweise unter Denkmalschutz gestellt und vor dem Abriss bewahrt werden. Schutzwürdig sind für den Stadtrat gemäss einer Mitteilung die «Urhalle» von 1914, die einst als Tramdepot diente, sowie der Vorplatz. Nicht unter Schutz gestellt werden dagegen die zahlreichen, im Laufe der Jahre erfolgten baulichen Erweiterungen des Depots sowie das 1960 erstellte Verwaltungsgebäude. Die Unterschutzstellung wurde am Freitag amtlich publiziert. Das Busdepot Deutweg ist vergangenes Jahr aufgegeben worden. Drei Winterthurer Genossenschaften sollen das Grundstück im Baurecht übernehmen und überbauen. 2013 entschied sich der Stadtrat noch gegen Schutzmassnahmen, worauf der Zürcher Heimatschutz und drei Nachbarn Rekurs erhoben.

Massnahmen gegen müde Autofahrer

Polizei entwickelt Messgerät

jhu. · Wer übermüdet Auto fährt, stellt ein hohes Risiko dar: für sich selbst und andere Verkehrsteilnehmer. Studien aus Deutschland zeigen, dass 24 Prozent aller tödlichen Autobahnunfälle passierten, weil ein Lenker am Steuer eingeschlafen war. Die Zürcher Kantonspolizei will deshalb verstärkt gegen müde Autofahrer vorgehen. Laut der «NZZ am Sonntag» plant sie die Entwicklung eines Verfahrens, um die Schläfrigkeit eines Fahrzeuglenkers zuverlässig zu messen. Übermüdete Lenker sollen damit erkannt und zur Rechenschaft gezogen werden. Das nötige Gerät dazu soll vom Rechtsmedizinischen Institut der Universität Zürich kommen. Details wollen die Verantwortlichen noch nicht bekanntgeben. In Österreich verfügt die Polizei schon heute über ein Gerät zur Müdigkeitsmessung. Mit dem Pupillometer, einer speziellen Brille, werden die Bewegungen der Pupille gemessen.

KULINARISCHES

Colaianni verlässt das «Mesa»
urs. · Antonio Colaianni, Zürichs höchstdotierter Italiener am Herd, verlässt das Restaurant «Mesa» an der Weinbergstrasse Ende Jahr, um sich anderen Aufgaben zuzuwenden. Sein Nachfolger wird laut Communiqué des Hauses sein Sous-Chef Maximilian Klein. Antonio Colaianni hat das Restaurant seit 2012 zu 17 Gault-Millau-Punkten und einem Michelin-Stern geführt. Er leitet die Küche noch bis Mitte Juli im bisherigen Stil, einen Monat später wird das Lokal mit neuem Konzept und etwas lockerer Atmosphäre wiedereröffnet.

Wie Lachs sich mit Sake paart
phi. · Wie gut asiatisch gewürzter Rauchlachs aus Schottland oder klassischer irischer Rauchlachs zu einem leichten japanischen Sake passt, kann man in Zürich an einer Degustation im Weinladen «Mein Wein» an der Dienerstrasse 68 testen. Dort wird am 6. 6. (13–18 Uhr) auch geräuchertes Bison- oder Lamm-Carpaccio von Salmo Fumica zu edlem Sake des Zürcher Online-Shops Shizuku serviert (20 Franken pro Person).